

Leserbriefe

«Wülflingens verpasste Chance»

Ausgabe vom 24. Oktober
«Endspurt für den neuen Frohsinn»

In dem Artikel im Zusammenhang mit dem Vorbesitzer Bruno Stefanini bleibt ein nicht uninteressanter Punkt unerwähnt. Bruno Stefanini bemühte sich nämlich mehrere Jahre (2009 bis 2011), eine Zentrumsüberbauung mit Läden und Wohnungen zusammen mit der Genossenschaft Migros Ostschweiz als Mieterin zu realisieren. In diesen Gesprächen war ich als sein Geschäftsführer involviert. Der Grund, warum dieses Vorhaben scheiterte, war, dass das alte Wohnhaus Wülflingerstrasse 261 als schutzwürdig eingestuft wurde und der

Heimatschutz einen Abriss vehement bekämpfte. Bruno Stefanini sah dies jedoch anders und wollte das Gebäude zugunsten einer Zentrumsüberbauung abreißen. Bruno Stefanini verstand nicht, warum sich der Heimatschutz so stark gegen den Abriss des verlotterten Hauses wehrte. Solange dieses Haus nicht abgerissen werden konnte, war für Bruno Stefanini die Zeit für ein Handeln nicht reif, schon gar nicht für die Renovation der alten Lotterbude. Ernst Wohlwend, Alt-Stadtpräsident, liess während dieser Zeit sogar einmal die Wülflinger über einen Abriss spontan abstimmen, der praktisch einstimmig angenommen wurde. Die Macht des Verban-

des jedoch siegte, und das Haus musste erhalten werden. In der Folge wurde auch der Druck seitens der Stadt Winterthur auf Bruno Stefanini erhöht, weil sie ihn verpflichtete, dafür zu sorgen, dass das Gebäude erhalten bleibt und nicht noch weiter verlottert. Diese ganze Situation war letztlich der Grund, weshalb Bruno Stefanini seinen Anteil an der Liegenschaft der Stadt Winterthur schenkte. Leider wurde mit dem Erhalt der alten Lotterbude die Chance verpasst, den Wülflingern eine Zentrumsüberbauung zu geben, welche gut an eine solche Lage gepasst und auch dem Verdichtungsgedanken in einer Stadt Rechnung getragen hätte.
Markus Brunner, Winterthur



Das verlotterte, aber unter Schutz stehende Frohsinn-Areal im Jahr 2010. Foto: Heinz Diener

«Schutzengel war aktiv»

Protokoll eines Einsatzes: Mittwochmorgen, 23. Oktober, 7.58 Uhr, Haltestelle Haldengut, stadteinwärts. Der 10er-Bus naht gemächlich. Zwei Meter vor ihm rasen ohne Halt in vollem Karacho drei Kinder auf ihren schnellen Trottinettens direkt über den Fussgängerstreifen. Nicht einmal fürs Hupen reicht die Zeit! Ein gleichzeitig den Bus überholender PW kann gerade noch stoppen. Haarscharf hat der

Schutzengel eine Katastrophe verhindert mit unsäglichem Leid. Fazit: Wie Velofahrer auch, sollten Kinder und Erwachsene auf allen Varianten von Trotts ab sofort einen Helm tragen und bei Dunkelheit eine Beleuchtung aufweisen. Nur so bleibt die zunehmende Zweiradbeschleunigung einigermaßen sicher. Wer sorgt unverzüglich dafür?
Rudolf Meyer, Winterthur

«Warum traut man uns Älteren nichts mehr zu?»

Ausgabe vom 29. Oktober
«Die Zuhörerin»

Mit Interesse habe ich den Artikel über die Dargebotene Hand und ihre sympathische Co-Leiterin gelesen. In einem kleinen Zusatzfeld wird darauf hingewiesen, dass für diese anspruchsvolle Arbeit immer wieder Freiwillige gesucht werden. Melden können sich dafür Personen zwischen 30 und 68 Jahren. Es ist typisch für unsere Zeit, dass über 68-jährigen nicht mehr zugetraut wird, eine solche Aufgabe zu erfüllen, die in erster Linie Lebenserfahrung

erfordert. Viele der heute über 65-jährigen Berufsleute im medizinischen und psychologischen Bereich arbeiten weit über das Pensionsalter hinaus, weil sie körperlich gesund, geistig rege und dank grosser Erfahrung äusserst kompetent sind. So kommt es einmal mehr einer Diskriminierung älterer Mitmenschen gleich, wenn für eine Arbeit dieser Art ältere Bewerber prinzipiell ausgeschlossen werden, ohne sie und ihre Fähigkeiten auch nur zu prüfen.
Dr. Annemarie Schütt, ehemalige Psychotherapeutin, Winterthur

«Wer kommt für den Schaden auf?»

Ausgabe vom 24. Oktober
«Gift aus der Landi gefährdet Bienen»

Die Herstellerin eine unbekannte Chemiefirma aus Indien, die Bewilligungsinhaberin eine Briefkastenfirma ohne Mitarbeiter. Da müssen doch alle Alarmglocken schrill läuten, und ein solches Produkt darf doch gar nicht in den Handel gelangen! Wer kommt jetzt für den Schaden auf? Das Bundesamt für Landwirtschaft?
Markus Bellwald, Winterthur

Zahl der Woche

32,4

Der Anteil der Frauen im Kader der Stadtverwaltung sollte eigentlich steigen, so verlangt es der politische Zeitgeist. Doch er weist kein Plus, sondern im Fünfjahresvergleich gar ein Minus von 34,2 auf 32,4 Prozent aus. Eine enttäuschende Publikation im Jahr des nationalen Frauenstreiks. Frauenrechtlerinnen sind konsterniert. Die Stadt gelobt halbherzig Besserung. Den einen gehts deutlich zu langsam. (kal)

Leitartikel

Wer Preise verleiht, muss

Klimapolitik Die Stadt Winterthur verleiht der lokalen Klimastreikbewe-

Die Klimabewegung ist in der bemerkenswerten Situation, dass sie mit ihren Forderungen vielerorts offene Türen eingearannt hat und sich nun gegen die Vereinnahmung durch etablierte Kräfte wehren muss. So lehnte Greta Thunberg am Dienstag den Umweltpreis des Nordischen Rates mit der Begründung ab, dass es keine weiteren Preise, sondern Politiker brauche, die auf die Wissenschaft hörten.

Ähnliche Worte wählte die Winterthurer Klimajugend diesen Donnerstag: «Winterthurer Politiker sollten endlich ihre Verantwortung wahrnehmen und Massnahmen ergreifen.» Allerdings nahmen die Klimastreikenden den mit 10 000 Franken dotierten vom Stadtrat verliehenen Jugendpreis entgegen. Obwohl sie sich an jenem Abend durchaus

kritisch äusserten, wirft die Entscheidung, den Preis anzunehmen, Fragen auf: Verletzen sie damit ihre selbst auferlegte Unabhängigkeit? Und signalisieren sie so nicht Unterstützung für jene Politik, gegen die sie eigentlich protestieren? Man kann das so oder so sehen. Wichtiger ist aber die Frage, ob es der Sache, sprich dem Klimaschutz dient.

Und hier ist die Antwort ein klares Ja. Eine Ablehnung wäre einer unnötigen und kontraproduktiven Provokation gleichgekommen. Gegen offene Türen kann man nicht anrennen, und man sollte auch nicht so tun, als wären sie noch zu. Die Klimajugend von Winterthur hat ihre Chance gepackt und den Platz am Tisch eingenommen, den sie sich mit ihrem Engagement auf der Strasse erkämpft hat. Gewon-

nen haben die Klimastreikenden dabei viel mehr als das Preisgeld, das sie nun für Kreide, Farbe und Transparente ausgeben können, wie Kritiker monierten. Zwar betont die Stadt, dass der Jugendpreis dem Engagement gilt und nicht als Stellungnahme des Stadtrats zu den klimapolitischen Forderungen zu verstehen sei.

Doch die Botschaft, die ankommt, ist eine andere. So wiesen die Klimastreikenden in ihrer «Dankesrede» darauf hin, dass nach dieser Logik auch ein neofaschistischer Jugendverein den Preis erhalten könnte. Derweil sprach Raphael Perroulaz, Präsident der Jungfreisinnigen Winterthur, von einem «Affront gegenüber der Stadtbevölkerung, wenn eine links-grüne Stadtregierung ihre eigenen Anhänger finanziell belohnt

«Medizin soll nicht nur Gewinn machen»

Gesundheit Das Café Med kommt nach Winterthur. David Nadal von der Akademie Menschenmedizin erklärt, wie die kostenlose medizinische Beratung funktioniert.

Jonas Keller (Interview)

Warum braucht es das Café Med?
Ärzte und Patienten können nicht mehr richtig miteinander kommunizieren. Alles ist getaktet, das Arztpersonal ist ständig unter Druck. Als Patient spürt man das auch und getraut sich bei Unklarheiten nicht immer nachzufragen. Was wir im Café Med der Akademie Menschenmedizin anbieten, ist eine kostenlose Beratung, um zu sehen, wo die Unklarheiten liegen und wie man sie am besten mit den behandelnden Ärzten und Ärztinnen klären kann.

Es geht also um eine notwendige Ergänzung.
Im Idealfall brauchte es uns nicht. Im Moment kann man sich zwar überall Informationen holen. Die Möglichkeit, diese wirklich zu besprechen und zu verarbeiten, fehlt aber. Das geht nicht in zehn Minuten beim Doktor. Das jetzige Verrechnungssystem ist einfach nicht darauf angelegt, dass sich Ärzte ganzheitlich mit den Bedürfnissen der Patienten auseinandersetzen. Da wollen wir eine Stütze bieten.

Mit welchen Anliegen kommen die Leute zu Ihnen?
Oft geht es um eine Entscheidung für oder gegen eine Operation, um Therapien oder Medikamente, oder darum, welcher Spezialist beigezogen werden sollte. Bei mir als Kinderarzt sind es häufig Fragen zu Impfungen. Es können aber zum Beispiel auch Grosseltern sein, die sicher sein möchten, dass sich ihre Enkel gesund entwickeln.

Wie funktioniert das konkret?
Grundsätzlich kann jeder und jede einfach in dem Lokal, wo wir es durchführen, vorbeikommen – nicht nur Betroffene, sondern auch Angehörige. In Zürich, wo es das schon seit 2017 gibt, zwei-

mal pro Monat, jetzt in Winterthur vorerst einmal im Monat. Wenn man ankommt, kann man zuerst einmal sagen, worum es geht, damit wir wissen, welche Fachperson am besten geeignet ist für die Beratung. Dann hat man ohne Zeitdruck die Möglichkeit, das Anliegen zu besprechen – im Bedarfsfall auch mit mehreren Personen.

Fehlt in einem Café nicht die Privatsphäre für eine Beratung?
Es ist natürlich ungewohnt, das nicht hinter verschlossenen Türen zu machen. Aber man sitzt ja trotzdem an Einzeltischen. Und die anderen Leute haben auch gar keine Zeit zuzuhören – sie erzählen ja selber.

Wo liegen die Grenzen?
Wir machen keine Behandlungen und Therapien, geben keine Diagnosen oder Zweitmeinungen, und wir verordnen auch nichts. Wir führen keine Krankenakten und treffen mit den Patientinnen und Patienten oder deren Angehörigen keine Entscheidungen. Das müssen sie dann mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten machen. Wir geben nur Hinweise darauf, was bei der Entscheidungsfindung zu beachten ist.



David Nadal ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und für Infektionskrankheiten. Foto: PD

Welche Bereiche werden abgedeckt?
Fachlich sind wir sehr breit abgestützt. Von der Allgemeinmedizin über die Gynäkologie zur Psychologie kommt alles zusammen. Bei komplexen Fragen können so auch mehrere Gebiete einbezogen werden. In Winterthur haben wir schon ein gutes Spektrum und werden das sicher noch weiter ergänzen.

Wer kann dafür Zeit zur Verfügung stellen?
Die meisten sind pensioniert. Wir achten aber auch sonst darauf, dass man gerade keine eigene Praxis hat und sich so durch die Beratungen einen Vorteil verschaffen könnte. Es ist uns wichtig, dass man Medizin nicht nur macht, um Gewinn zu erzielen, sondern um Patienten zu betreuen, und dass man ein Problem nicht isoliert betrachtet, sondern mit einem Blick auf das ganze Lebensumfeld des Patienten.

Was sind Ihre Erfahrungen aus den schon bestehenden Angeboten in Zürich und Luzern?
Die sind durchwegs positiv. Die Leute sind sehr froh, dass sich jemand Zeit nehmen kann für sie und ihre Anliegen. Oft sind die Fragen gar nicht schwierig – aber man braucht Bestärkung, um sie zu stellen. Für mich als Arzt ist es auch eine schöne Erfahrung. Ich bin privilegiert mit einem Beruf, der mir grossen Spass macht. Auf diese Weise kann ich etwas davon zurückgeben – und mir dabei erst noch mehr Zeit nehmen, als ich es gewohnt bin.

Das Café Med in Winterthur startet am 7. November, 14 bis 17 Uhr, im Bistro Dimensione an der Neustadtgasse. Danach jeweils am ersten Donnerstag jedes Monats zur selben Zeit. Die Beratung ist kostenlos, eine Anmeldung nicht nötig. Daten und anwesende Fachpersonen werden im Voraus auf menschenmedizin.com publiziert.